Maria-Anna Bäuml-Roßnagl

Abenteuer mit dem eigenen Leibe erleben

Abenteuer in der Ferne suchen: das tun wir alle gerne und unsere Träume fliegen mit den Düsenjets! Doch nicht selten bleibt diese Art von Abenteuern ohne Erfüllung, aus welchen Gründen auch immer. Abenteuer in der Nähe suchen, am eigenen Leibe Abenteuer erleben: das kann jeder!

Fotos: Maria-Anna Bäuml-Roßnagl

Abb. 1: Kommt da wirklich Wasser durch?

Das Abenteuer am „eigenen Leibe" vielfältig auskosten und dabei den eigenen Leib mit allen Sinnen neu kennenlernen: das haben Kinder und Erwachsene, Schüler/innen und ihre Lehrer/innen in diesem Sommer erfahren an einem Ort (Oikos), der in München mit dem „Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne" nach *H. Kükelhaus* eingerichtet war.

Worum es geht

Mit Aug' und Ohr, mit Hand und Fuß, mit Nase und Haut, mit Herz und Kopf erfühlen – erleben – empfinden, wie mein Leib lebt, wie mir meine Sinne die Dinge der Welt vermitteln, wie meine Umwelt von mir erlebt – erkundet – erfahren werden kann.

Sinnes-Pädagogik ist hier nicht verschult, sondern vielmehr ein Spiel, ein „höchst förderliches Lebensspiel" (*Hugo Kükelhaus*). Und eine „neue Schulkultur", wie sie uns auf dem Weg ins dritte Jahrtausend dringend notwendig ist (vgl. *Bäuml-Roßnagl*), sollte solch neue Lernwege und Lernweise zum zentralen Unterrichtsinhalt machen.

Es folgen fünf Beiträge nach work-shops, die aus diesem Anliegen einer Bildung des ganzen Menschen auf dem Münchener „Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne" im Sommer 1993 entstanden sind.

Mit der Wasserschraube erlebt: Leben ist Bewegung

Schon bei *Heraklit* wird die Bewegung als wesentlich aufgefaßt. „Alles ist Bewegung". Und Bewegung aller Art wird dem Besucher der Erfahrungsfeldstationen phänomenologisch gegenwärtig.

Wohl kaum unserer Bewunderung entziehen werden sich die vielfältigen Bewegungsarten und Reaktionen der Kinder hier auf dem Erfahrungsfeld. Aber auch die den Stationen innewohnende Bewegung an sich lockt und fasziniert die Kinder und Erwachsenen. So lockt auch mitten auf dem Feld eine Wassermulde, in die eine Schlauchschraube mit einem Ende hinreinragt und an deren anderem Ende ein Lenkrad sitzt. Zum Drehen lädt diese ungewöhnliche, doch schon uralte Technik (von *Archimedes* entwickelte Wasserbeförderungsmaschine) ein.

Nach einigen Drehungen am Lenkrad schwappt im großen Schwung am oberen Ende das transportierte Wasser in eine dafür bereitgestellte Rinne, die das Wasser zurück ins Becken leitet (s. *Abb. 1*). Dies ist der Kreislauf, der beobachtet werden

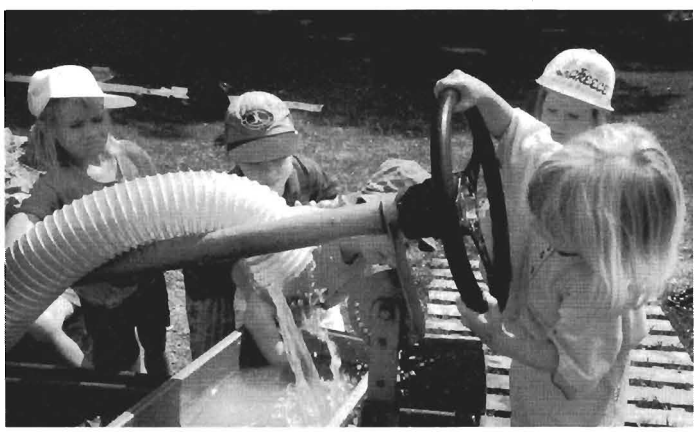

Abb. 2: Ja, es fließt!

Abb. 3: Gemeinsam das Gleichgewicht finden

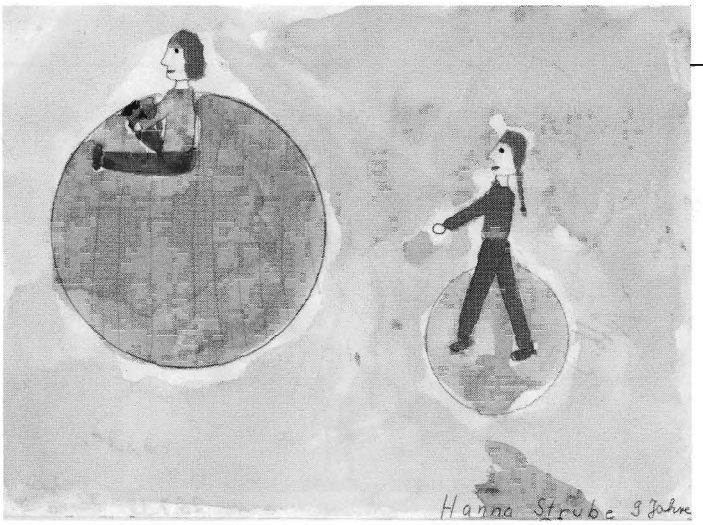

Abb. 4: Hannas Erfahrungen alleine

Abb. 5: Die Fußsohlen von Benedikt

kann, wenn der nötige Bewegungsimpuls gegeben wird.
Bei unserem Kreislauf kann die Masse des Wassers von der Drehung der Schraubenwindungen nach oben gegen die Kraft der Erdanziehung hinaufbefördert werden. Das Rohr dreht sich nach „unten" und transportiert gleichzeitig das Wasser nach oben.
„Zwei Gegenbewegungen können nur in einer dritten Dimension ein Ganzes ergeben. „Das Gesehene verbindet sich im Auge und im Gehirn mit den Erfahrungen des ganzen Leibes" (*Lippe/Kükelhaus* 1991).
Unsere Augen und unser Gehirn folgen diesen Erscheinungen, weil sie ein Prinzip vorfinden, das wir eigentlich in uns tragen. Deshalb ist es wichtig, ein solches Erleben gerade in unserer kritischen Zeit zwangfrei und menschengerecht anzubieten, solches Erleben prinzipieller Ur-Gesetze wieder in unseren Kindern zu verankern. Denn die Verschüttung der Sensibilität im Umgang mit uns selbst und unserem Leben macht „das Leben zur Lebensanstrengung" (*Bäuml-Roßnagl*).
Die Ontogenese ist wie eine Entwicklung in Drehungen und ein gleichzeitiges Wachsen. In keinem Alter vollzieht sich Entwicklung so schnell wie im Kindesalter. Ähnlich der Wasserschraube leitet auch die Ontogenese unser Leben auf jeweils ein weiteres Niveau und bleibt doch immer mit dem Anfang verbunden. Kinder spüren diese Entwicklungsringe, doch werden sie meistens mit ihren diesbezüglichen Sorgen alleine gelassen. Deshalb ist es wichtig, hier die kindadäquate Sprache der Bilder hinzuzuschalten.

An der Wasserschraube versuchten die Kinder Beziehungen zwischen „Ich" und „Lebensgesetzen" in Bildsprache zum Ausdruck zu bringen. Die Kinder genossen ihre Körperbewegungen als Drehungen innerer und äußerer Art. Der Geist wurde angeregt von phänomenalen Naturgesetzen, denen er ohne Formelwissen näherkommen konnte. Folgende Phänomene zeigten sich: Auf- und Abstieg des Wassers, Drehimpulse, die Kraft und die Schwere der Wassermassen usw. (vgl. *Abb. 2*). All dies Erlebte und Empfundene wird nun in die eigene Bildsprache umgesetzt, wobei auf die innere Verarbeitung und nicht auf die künstlerische Leistung Wert gelegt wird. Zuerst werden gemeinsam verschiedene Perspektiven zum Wasser und zum „Kreislauf des Wassers" gesammelt, aber auch zu unseren Gefühlen, die damit verbunden sind. Um die Bewegungsformen des Wassers kreisen erst die Gedanken und dann die Stifte. Beim Gestalten wird es ruhig. Anschließend äußerten sich die Kinder zu einigen Werken: „das ist wie eine Schlange", „das gleicht einem Schwan". Damit verdeutlichen sie, wie lebendig dieses Wasser für sie eigentlich ist und wieviel mehr sie aus der Bewegung des Wassers machen können.
Margot Gayer

Auf der Balancierscheibe erprobt: Leben ist Ausgleich

Die Schwingung des eigenen Körpers genießen und auf den Balancierscheiben immer wieder den aus dem Gleichgewicht geratenen Körper neu ins Gleichgewicht bringen: Das ist gar nicht einfach! Allein auf der Balancierscheibe sein ist besonders schwierig und manchmal ist die aufrechte Haltung nicht mehr durchzuhalten. (vgl. die Kinderzeichnungen, in *Abb. 4*) In der Gruppe ist die Waage leichter zu halten. So haben wir uns miteinander auf der großen Balancierscheibe bewegt, sind miteinander aus dem Gleichgewicht geraten, haben aber auch einander stützend und miteinander schwingend das Gleichgewicht wieder gefunden. Ein Erlebnis von Gemeinschaft, das gemeinsame Körpererfahrungen ermöglicht und gleichzeitig spielerisch Aufeinander eingehen und Miteinander schwingen läßt. (*Abb. 3*)
Monika Hubbauer

Mit den Füßen sehen und den Händen verstehen lernen: Leben ist Austausch

Kant spricht von denkenden Händen. Er bezeichnet die Hand als das äußere Gehirn des Menschen. So könnte man sogar die Füße bezeichnen, die durch ihre „Grenzfunktion", so *Kükelhaus*, gleich einem Wahrnehmungsorgan sind. *Kükelhaus* beschreibt sie als Bezugsorgane, die in ihrer Gegensätzlichkeit eine Einheit bilden.
Doch in der heutigen Zeit werden diese „verstehenden" und „begreifenden" Organe zu wenig gebraucht, da sie zunehmend durch den Augensinn ersetzt werden. Dieser ist zwar von immenser Bedeutung, doch nimmt er in unserer Gesellschaft einen zu wichtigen Platz ein.
Der Besucher des Erfahrungsfeldes soll während des Rundgangs durch die etwa 35 Stationen durch aufmerksames Spiel mit den einzelnen Versuchsanlagen erfahren, wie „das Auge sieht, das Ohr hört, die Nase riecht, die Haut fühlt, die Finger tasten, der Fuß versteht, die Hand begreift, das Gehirn denkt, die Lunge atmet, das Blut pulsiert, der Körper schwingt" (*Kükelhaus*).
Der Fußparcours, als eine der ca. 35 Stationen auf dem Erfahrungsfeld, kann zur Station des ganzheitlichen Ertastens und Begreifens mit Hand und Fuß werden und einen Austausch zwischen Körper und Geist, einzelner Sinnestätigkeit und ganzheitlicher Erkenntnis bewirken.
Ein Erfühlen des Weges mit den unterschiedlichen Materialien beginnt und läßt erahnen, wie sich die Wahrnehmung über unsere Füße vollzieht. Am besten begeht man den Weg mit geschlossenen Augen, da man sich so ganz auf das Wahrnehmen konzentrieren kann.
Man wird feststellen, daß es schwierig ist, das Gleichgewicht zu halten und sich im Vertrauen Schritt für Schritt auf dem Fußparcours vorzutasten! Dabei werden die verschieden griffigen, reliefartigen Oberflächen erfahren:
Böden aus geflochtenem Sisal, aus keramischem Material, Holzspäne, Ziegel und Steine.
Anschließend soll das mit den Füßen Erfühlte blind ertastet werden. Hierfür wird das Steinbecken gewählt: Die Steine werden empfunden und, immer noch blind, zu Papier gebracht. Hier spricht die Empfindung, hier wird sinnlich Erfühltes in Sprache gebracht: in Zeichen (zeichnen) und Worte. So wie wir mit den Augen die Dinge förmlich abtasten, vollzieht sich das

Abb. 6: Die Fußblume

Abb. 7: Die Künstler an ihren Werken

langsame Ertasten des Steines mit den Füßen.
Zum Abschluß sollte der zuvor „blind" gefühlte und gemalte Stein mit offenen Augen erfühlt und gemalt werden und dabei wurde die mit Fuß und Auge unterschiedliche Wahrnehmung erkannt.
Wo haben solch lebendige Sinneserfahrungen, Raum in unseren Schulen, in unserer Welt? Wo soll man ansetzen, wenn nicht beim Kinde, das den intuitiv „bewußten" Zugang zu den Sinnen noch innehat?
Kükelhaus spricht davon, daß wir in der Nähe zum Kind unserer Bewußtsein zum Selbstbewußtsein wandeln.
So sollte auch das Erfahrungsfeld gesehen werden, das hilfreich ist, um das an mir Erfahrene in meine Welterfahrung einzubringen. Ein Austausch zwischen meinem Wahrnehmen und Denken, meinem Fühlen und Erkennen findet statt – die Bilder sprechen davon.
Sabine Fritsch

Fuß-Erfahrungen in Bildersprache wandeln: Leben ist Wandel

Hugo Kükelhaus wollte im „Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne" die Besucher tätig sein lassen, damit sich ihnen ihre Sinne neu erschließen. Eine der Stationen auf diesem Erfahrungsfeld heißt „Schule des Gehens". Hier werden unterschiedliche Fußtasterfahrungen möglich: Sand – Kiesel – Geröll – Lava – Schotter – Splitt.
„Das Leben ist Aufmerksamkeit", sagt *Hugo Kükelhaus*. Und auf dieser Station des Erfahrungsfeldes konnten die Beteiligten über ursprüngliche Organerfahrungen den Zugang zu unserer Ganzheit finden. Dabei waren wir von verschiedenen Klängen umgeben, die von den Klangstationen kamen und unsere Körper zu schwingenden Resonanzböden werden ließen. („Der Fuß: ein elastisch federndes schwingendes Organ. Fußbewegung ist Leibinnenmassage in enger Verbindung mit der denkfähigen Hirnrinde", schreibt *Kükelhaus* in „Hören und Sehen in Tätigkeit".) War es nun möglich, diese Leiberfahrungen in Bilder umzusetzen, diese Sinnenerfahrungen über Farben und Formen mitzuteilen?
Die Kinder und Erwachsenen gestalteten ihre Fuß-Bilder. „Wie kann der Mensch wieder leibhaftig, wieder zur bewußten Wahrnehmung seiner Organe fähig werden und zum Einklang mit seinem Körper finden?", fragte *Kükelhaus*. Eine mögliche Antwort liegt in den spontan entstandenen Bildern. Sie zeigen den ganzheitlichen Zugang, den Kinder und Erwachsene noch zu ihrem Körper und ihren Organen finden können. Der elfjährige *Benedikt* malte zuerst die linke, dann die rechte Fußsohle, die er in vielfarbige Felder unterteilte. Intuitiv betonte er auf diese Weise wichtige Bereiche der Fußreflexzonentherapie (vgl. *Abb 5*).
„Ich male eine Blume", sagte die sechsjährige *Bernadette*. Und es entstand eine Blume in der Form eines Fußes, der deutlich Zehen wuchsen. Diese Fuß-Blume wurde über den Stiel mit dem Boden verankert, daneben malte *Bernadette* noch eine zweite Fußblume.(vgl. *Abb. 6*) Am Bild einer Sechsjährigen habe ich verstanden, was mir ohne die Umsetzung in Form und Farbe, nur auf dem Weg über die Tastfelder nicht mitzuteilen war. Daher sehe ich in der Bildsprache eine wichtige Ausdrucksmöglichkeit, die eine sinnliche, kreative Antwort darauf gibt, „wie der Fuß versteht".
Alle Bilder, die an diesem Tag entstanden, überraschten durch ihre Farbigkeit, durch ihre Symbolik und die individuelle Gestaltung.
Heide Frahm

Eine „Urpflanze" am Erfahrungsfeld erkunden: Malen und Gestalten von universellen Lebensgesetzen

Liest man *Paul Klees* Schriften, so fällt einem die geistige Verwandtschaft mit *Hugo Kükelhaus* auf, beispielsweise daß der Künstler Mensch ist, nicht fertig, selber ein Stück Natur. Es lag nah, aus dem Werk *Paul Klees* ein Bild auszuwählen, das elementare Lebensgesetze malerisch und poetisch zum Ausdruck brachte. Das Bild „Flora am Felsen" (1940) zeigt uns, wie in der Einfachheit Reichtum möglich ist.
Die Wurzeln, Blätter und Knospen wachsen auf den Mittelpunkt des Bildes zu einer Blume mit neun Blütenblättern, voll erblüht, fest verwurzelt ist in der linken unteren Bildhälfte. Das Bild zeigt Wachstum – das Gesetz des Lebens schlechthin. Die Blüte ist Grenze zwischen Tod und Leben. Wie werden wohl die Kinder auf dieses Bild agieren und reagieren?
Die Gruppe, die sich unter einem schattigen Baum einfand waren sieben- bis achtjährige Kinder aus einer Münchner Internationalen Schule, die zum überwiegenden Teil Englisch sprachen. Wir betrachteten gemeinsam das Bild. „Was könnten diese Zeichen bedeuten?"
Die Kinder drängte es zum Tun! Plakatfarben wurden bereitgestellt und kreativ gingen die Kleinen ans Werk. Der Großteil druckte mit Hilfe von Blättern, Früchte des Ahorns, die mit Farbe bestrichen wurde, einfache Pflanzen und Blumen (vgl. *Abb. 7*).
Sie gestalteten aus diesen Teilstücken eine Blume. Einige malten frei ihre Pflanzen mit dicker Gouache und fanden verschiedene Blumenformen. Das eine oder andere Kind wird diesen Erkenntnis- und Gestaltungsprozeß in neuen Situationen „fassen, fühlen, bilden", ohne einer schulischen Anleitung zu bedürfen.
Maria-Antonia Prechtl ●

Literatur

Bäuml-Roßnagl, M.-A.: Leben mit Sinnen und Sinn in der heutigen Lebenswelt. Wege in eine zeitgerechte pädagogische Soziologie. Regensburg 1990
Bäuml-Roßnagl, M.-A.: Eine neue Schule zur Jahrtausendwende. Leitmotive für eine zeitgerechte anthropologische Grundlegung der Schuldbildung. In: Pädagogische Welt 1990. Heft 11
Bäuml-Roßnagl, M.-A.(Hrsg.): Lebenswerte (in einer neuen) Schulkultur. Braunschweig 1992
Kükelhaus, Hugo: Hören und Sehen in Tätigkeit. Zug 1978
Kükelhaus, Hugo: Fassen – Fühlen – Bilden. Organerfahrungen im Umgang mit Phänomenen. Köln 1986
Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne. Handbuch zur Ausstellung. Eigenverlag 1988
Kükelhaus, Hugo und *R. zur Lippe*: Entfaltung der Sinne. Ein Erfahrungsfeld zur Bewegung und Besinnung. 1991 2 Frankfurt a.M.
Selle, G.: Gebrauch der Sinne. Hamburg 1988
Urbanek, W. (Hrsg.).: Lyrische Signaturen. Bamberg o.J.